

SWR2 Wissen

Russland und die Ukraine – Geschichte eines Krieges

Von David Beck und Pascal Siggelkow

Sendung vom: Freitag, 24. Februar 2023, 08.30 Uhr

(Erstsendung: Montag, 28. Februar 2022, 08.30 Uhr)

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2022/2023

Für Putin ist die Ukraine ein sowjetisches Konstrukt, den Einmarsch begründet er historisch. Der Konflikt um die ukrainische Unabhängigkeit reicht bis ins Mittelalter zurück.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik

Sprecher:

Ein Jahr ist es her, dass Putin seine Panzer in Richtung Kiew schickte. Der Plan, die ganze Ukraine einzunehmen, ist vorerst gescheitert – auch dank der Unterstützung aus dem Westen.

O-Ton 01 Olaf Scholz (Neujahresansprache):

Putin führt einen imperialistischen Angriffskrieg, mitten in Europa.

O-Ton 02 Joe Biden (Anfang freistehend, dann unter Sprecher):

Putin's invasion has been a test. A test for the world. Would we stand for the right of people to live free of tyranny? Would we stand for the defense of democracy?

Sprecher (über Biden):

Für US-Präsident Joe Biden ist Russlands Krieg gegen die Ukraine ein Test für Demokratien weltweit. Für Wladimir Putin ist es die Verteidigung des historischen Erbes Russlands.

O-Ton 03 Mykhailo Mishchenko:

In the historical mythology of Russia, Ukraine treated as historical core of Russian world. Russia need Ukraine to fullfil this historical myth.

VO (männlich):

In der historischen Mythologie Russlands gilt die Ukraine als Kern der russischen Welt. Russland braucht die Ukraine, um diesen Mythos zu erfüllen.

Sprecher:

Der Konflikt zwischen beiden Ländern reicht bis ins Mittelalter zurück. Mal waren sie vereint, mal verfeindet. Heute nutzen beide Seiten bestimmte Phasen dieser jahrhundertealten Geschichte – die Ukraine, um ihre nationale Identität zu schärfen. Die russische Seite, um den aktuellen Angriffskrieg zu rechtfertigen.

Ansage:

„Russland und die Ukraine – Geschichte eines Krieges“. Von Pascal Siggelkow und David Beck.

Sprecher:

Es ist nicht die kurze, triumphale Spezialoperation geworden, die sich Wladimir Putin offenbar gewünscht hat. Der Krieg in der Ukraine hat sich zu einem Stellungskrieg entwickelt mit Tausenden zivilen Opfern; die russische Militärstrategie ist, wie schon im Krieg in Syrien, eine, bei der die Zivilbevölkerung gezielt zermürbt werden soll. Zerstörte Infrastruktur, Folterkammern für Gefangene, vergewaltigte Kinder.

Auch ein Jahr nach der russischen Invasion ist noch nicht abzusehen, wie lange dieser Krieg noch dauern wird – und wie er ausgeht. Russland jedenfalls wird sich so

schnell nicht wieder aus der Ukraine zurückziehen, vermutet die ARD-Korrespondentin in Moskau, Christina Nagel.

O-Ton 04 Christina Nagel:

Inzwischen will man natürlich auch gewisse Teile der Ukraine nicht mehr zurückgeben. Das ist jetzt nicht mehr nur die Krim, sondern das sind eben auch diese vier Gebiete, die man annektiert hat. Das ist Luhansk. Das ist Donezk, das ist Saporischschja und Cherson, auch wenn man da nicht mal die Kontrolle über diese Gebiete hat.

Sprecher:

Laut US-Militär sind seit Kriegsbeginn vor einem Jahr deutlich mehr als 100.000 russische Soldaten getötet worden. Zuverlässige und unabhängig geprüfte Zahlen gibt es nicht. Es steht jedoch außer Frage, dass die russische Armee, ebenso wie die ukrainische, massive Verluste erlitten hat. Längst wird spekuliert, ob Putin nach der Teilmobilmachung im September 2022 bald eine Generalmobilmachung anordnet. Hunderttausende junger russischer Männer haben sich vor der Einziehung ins Militär versteckt oder sind ins Ausland geflohen. ARD-Korrespondentin Christina Nagel sagt allerdings, Putins Zustimmungswerte seien nach wie vor hoch. Die russische Propaganda wirkt. Zum Narrativ, die Ukraine von einem Nazi-Regime befreien zu wollen, ist die Erklärung hinzugekommen, man sei einem Präventivschlag westlicher Kräfte gegen Russland zuvorgekommen. Das behauptete Putin unter anderem anlässlich der traditionellen Militärparade zum Jahrestag des Sieges über Nazi-Deutschland am 9. Mai 2022 in Moskau, hier in einem Nachrichtenbeitrag des SWR:

O-Ton Nachrichtenbeitrag (Putin mit Voiceover):

Die Gefahr wuchs jeden Tag. Russland erteilte dem Angreifer eine präventive Abfuhr. Es war eine erzwungene, rechtzeitige Entscheidung. Die einzig Richtige.

Sprecher:

Christina Nagel hat mit Menschen in Russland gesprochen, die davon überzeugt sind, mit Putin und der russischen Armee gegen die alten Feinde ziehen zu müssen.

O-Ton 05 Christina Nagel:

Die Leute sagen es einem auch mit Tränen in den Augen sagen dann, aber es ist wichtig, dass wir Russen jetzt wieder in diesen Krieg ziehen, weil wir müssen dem Faschismus jetzt wirklich endgültig den Garaus machen. Und Faschismus ist dann nicht nur das, was in der Ukraine passiert, sondern dadurch, dass Europa eben Waffen liefert. Sind auch die Europäer wieder mit dabei und haben das eben auch nicht überwunden. Und in der Lesart von vielen Menschen dort, die ich da getroffen habe, ist es jetzt einfach eine Fortsetzung dessen, was im Zweiten Weltkrieg passiert ist.

Sprecher:

Putin nutze die historischen Bezüge zum Zweiten Weltkrieg bewusst, um den Krieg zu rechtfertigen, sagt Christina Nagel. In Bezug auf die Ukraine geht der russische Präsident aber noch weiter zurück.

O-Ton 06 Christina Nagel:

Er spricht der Ukraine das Eigenständigkeitsrecht ab, sagt die Ukraine war eigentlich nie souverän. Er greift da zurück auf Lenin, kommt dann aber auch immer wieder auf den großen Bogen zurück zur Heiligen Kiewer Rus, zur Rus überhaupt und fängt damit immer wieder an und sagt Belarus, die Ukraine und auch Russland sind im Prinzip eines. Das heißt, er macht so verschiedene Linien auf: Das eine ist religiös motiviert, kulturell motiviert, das andere ist dann eher geschichtlich motiviert. Und dann kommt noch so ein dritter Strang dazu. Das ist eben auch geschichtlich bedingt. Da geht es um die große Linie des Russlands als Verteidiger vor dem Faschismus, als das Land, das den Faschismus besiegt hat und was jetzt eben auch wieder Faschismus besiegen muss.

Musik**Sprecher:**

Die Geschichte der Ukraine und Russlands ist eng verflochten. Aber die Art und Weise, wie diese Geschichte gedeutet wird, könnte verschiedener kaum sein. Die offizielle russische Interpretation lautet: Es gibt kein eigenständiges ukrainisches, belarussisches oder russisches Volk, nur ein gesamt-russisches. In der Ukraine dagegen will die aktuelle Regierung das Nationalbewusstsein stärken und verweist auf historische Quellen, die die Anfänge der eigenen Nation etliche Jahrhunderte zurückdatieren.

Musik kurz frei, dann aus.**Sprecher:**

Auf ein Datum können sich heute beide Seiten einigen: Ihre Geschichte beginnt im Jahr 988 mit der Christianisierung der sogenannten Kiewer Rus, einem großen Gebiet, das weite Teile der heutigen Staaten Russland, Ukraine und Belarus umfasst. Die Christianisierung gilt als Geburtsstunde der russisch-orthodoxen Kirche. Um die Schwester des byzantinischen Kaisers Anna zu heiraten, lässt sich der Kiewer Großfürst Wladimir I. auf der Krim taufen. Mehr aus politischen Gründen als aus Überzeugung, sagt Frank Golczewski, emeritierter Professor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Hamburg.

O-Ton 07 Frank Golczewski:

Um diese Anna zu ehelichen, hat sich Wladimir dann taufen lassen und heißt deswegen in der russischen Tradition Wladimir, der Heilige, weil er eben halt das Christentum in die Rus gebracht hat. Aber man muss sehen, das war jetzt kein begeistertes Eintreten in eine neue Zivilisation, sondern es war ein politisches Tauschgeschäft.

Sprecher:

Wladimir Putin sieht in der Taufe eine Art gemeinsame geistige Quelle der Völker Russlands, von Belarus und der Ukraine. 2016 weiht er im Zentrum von Moskau ein 16 Meter hohes Denkmal für Wladimir I. ein. Zur Einweihung sagt Putin: Fürst Wladimir sei...

Zitator Putin:

...ein Symbol der Einheit aller Völker der historischen Rus.

Sprecher:

Die Christianisierung der Rus unter Wladimir I. ist für Putin der erste historische Beleg für die quasi-natürliche Einheit von Russland und der Ukraine. Dort allerdings deutet man die Ereignisse ab Ende des 10. Jahrhunderts komplett anders, sagt Historiker Frank Golczewski. Russland sei erst im 13. Jahrhundert aus dem Fürstentum Moskau hervorgegangen.

O-Ton 08 Frank Golczewski:

Die ukrainische Perspektive ist, dass die Kiewer Rus ein ukrainischer Staat war und dass das, was sich dort im Nordosten entwickelt hat, einige Hundert Jahre später etwas ganz anderes war, was mit der Ukraine gar nichts zu tun hat und dementsprechend eine eigene historische Entwicklung erfahren hat.

Sprecher:

In Russland und in der Ukraine ist der Tag der Taufe der Rus ein Feiertag und wird am 28. Juli begangen. Wurden die beiden heutigen Staaten oder einer der beiden also auf der Kiewer Rus ins Leben gerufen? Aus historischer Sicht sei diese Annahme nicht haltbar, meint Frank Golczewski.

O-Ton 09 Frank Golczewski:

Das ist natürlich Quatsch, weil die Kiewer Rus war, in der Tat ein einheitliches, halbwegs einheitliches Gebiet, aber natürlich kein Nationalstaat. So etwas gab es damals nicht.

Sprecher:

Fürst Wladimir und seine Anhänger hätten sich damals auch nicht als Russen oder Ukrainer bezeichnet – diese Begriffe gab es im 10. Jahrhundert noch gar nicht. Während sich das Zarenreich in den folgenden Jahrhunderten von Moskau aus enorm ausbreitet, treten ab dem Ende des 15. Jahrhunderts auf dem Gebiet der heutigen Ukraine immer mehr die Saporoger Kosaken in Erscheinung. Zunächst in kleineren Gruppen organisiert, schließen sie sich im Laufe des folgenden Jahrhunderts zu immer größeren Verbänden zusammen. Sind sie die ersten Ukrainer?

O-Ton 10 Mykhailo Mishchenko:

The scientists discuss when national identity exactly started to form, but it is general opinion, that from the 16th century we can speak about the formed Ukrainian national self-identification.

VO (männlich):

Historiker diskutieren, wann die nationale Identität genau entstanden ist, im Allgemeinen spricht man aber erst ab dem 16. Jahrhundert von einer Selbstidentifikation als ukrainisch.

Sprecher:

Mykhailo Mishchenko ist stellvertretender Direktor des ukrainischen Thinktanks Razumkov Centre für innen- und gesellschaftspolitische Fragen.

Das 16. und 17. Jahrhundert ist eine umkämpfte Zeit. Die Kosaken erheben sich gegen den herrschenden polnisch-litauischen Adel. Der wiederum versucht, die Aufstände im Grenzland, altostslawisch *Ukraina*, niederzuschlagen. Unter der Führung von Bohdan Chmelnyzkyjs lösen sich die Kosaken 1648 nach einem Volksaufstand von Polen los und gründen das sogenannte Hetmanat. Den Konflikt mit dem polnisch-litauischen Adel beendet das aber nicht. Auf der Suche nach Bündnispartnern wenden sich die Kosaken an den russischen Zaren Alexei I.:

Zitat Vertrag von Perejaslaw:

Wir ersuchen Sie zaristische Majestät: Verstoßen Sie uns nicht von Ihrer Gunst; und wir beten zu Gott, dass Ihre zaristische Majestät, als gläubige orthodoxe Souveränität, über uns als Zar und Autokrat walten mag.

Sprecher:

Die Kosaken und das russische Zarenreich verbünden sich gegen Polen-Litauen. Sie schließen den sogenannten Vertrag von Perejaslaw. Aber wie genau dieses Bündnis ausgesehen hat, das wird unterschiedlich ausgelegt. Historiker Frank Golczewski:

O-Ton 11 Frank Golczewski:

Der Vertrag von Perejaslaw ist sehr interessant, weil er eigentlich kein kompletter Vertrag ist. Das heißt, es gibt kein Vertragswerk, es gibt wechselnde Briefe, von denen ein Teil gefälscht ist. Und was eigentlich vereinbart worden ist, ist nur – ja, ich sage mal vorsichtig – in Rudimenten bekannt.

Sprecher:

In Russland heute wird der Vertrag von Perejaslaw verstanden als Anschluss des Kosakenstaates an das russische Reich und gilt damit als Wiedervereinigung der Ukraine mit Russland. Und umgekehrt?

O-Ton 12 Frank Golczewski:

Ukrainische Nationalisten sehen in diesem Vertrag einen internationalen Vertrag zwischen dem Kosaken-Staat von Bohdan Chmelnyzkyj und dem russischen Reich. Und damit – da Verträge eigentlich immer unter Gleichen sein müssen – eine Anerkennung der Unabhängigkeit der Ukraine durch Russland. Also das genaue Gegenteil eigentlich. Was davon stimmt, was davon richtig ist, kann man so gar nicht sagen.

Musik**Sprecher:**

Mit dem Bündnis zwischen den Kosaken und dem russischen Zarenreich ist der Konflikt trotzdem nicht beigelegt. Bereits wenige Jahre später schließt sich Chmelnyzkyjs Nachfolger den Polen an und spaltet die Kosaken in ein pro-russisch und ein pro-polnisch orientiertes Lager. Ein halbes Jahrhundert danach kommt es zu

einem weiteren Streitpunkt in der russisch-ukrainischen Geschichte: Der kosakische Hetman, zu Deutsch: Hauptmann, Iwan Masepa, eigentlich ein treuer Freund von Zar Peter dem Großen, wechselt im Krieg überraschend die Seiten. Er kämpft 1708 mit den Schweden gegen den russischen Zaren.

O-Ton 13 Frank Golczewski:

Mit dem Ziel, ganz vorsichtig ausgedrückt, die Kosaken zu befreien, die Ukraine zu befreien, eine moderne ukrainische Nation zu schaffen, einen modernen ukrainischen Staat zu schaffen.

Musik: Kosakentanz aus Mazeppa

Sprecher:

Die entscheidende Schlacht bei Poltawa ein Jahr später ist ein großer Triumph für Zar Peter den Großen. Die Schweden und mit ihnen die Kosaken werden vernichtend geschlagen. Der russische Komponist Pjotr Tschaikowsky hat dem russischen Sieg seine Oper „Mazeppa“ gewidmet.

Musik: Oper kurz freistehend.

Sprecher:

Kosaken-Hauptmann Masepa flüchtet ins Osmanische Reich, wo er kurz darauf stirbt. In der pro-russischen Erinnerung wird Masepa als Verräter dargestellt. In die ukrainische Geschichte geht er trotz seines Scheiterns als Begründer eines modernen, demokratischen Staates ein.

O-Ton 14 Frank Golczewski:

Was damit begründet wird, dass die Kosaken an sich demokratisch gewesen seien, was sie nicht waren. Demokratisch deswegen, weil sie ihre Offiziere angeblich wählten und weil sie angeblich auch ihre Hetman-Oberhäupter wählten, was auch nur ein oder zweimal geschehen ist und eigentlich auch von vornherein schon geregelt gewesen ist. Also das ist alles im Grunde genommen sehr problematisch.

Sprecher:

In der Ukraine gilt Masepa heute als Nationalheld. Sein Porträt findet sich auf ukrainischen Geldscheinen. 2009 führt der damalige ukrainische Präsident Wiktor Juschtschenko das Iwan Masepa-Kreuz ein, eine Auszeichnung des Landes für Menschen mit besonderen Verdiensten um die Ukraine. In einer Rede betont Juschtschenko die zentrale Rolle Masepas für das ukrainische Nationalbewusstsein. Er sei kein Verräter, sagt Juschtschenko, sondern ein Verteidiger der Ukraine gewesen:

Zitator Juschtschenko:

Es ist Zeit, damit aufzuhören, unsere Geschichte mit den Augen unserer Nachbarn zu betrachten. Das Imperium hat Masepa diffamiert mit dem einzigen Ziel, allein schon den Gedanken an eine unabhängige Ukraine zu unterdrücken, sie zu einem unterwürfigen Territorium, ohne Vergangenheit und ohne Zukunft, umzugestalten.

Sprecher:

Während Russland durch den Sieg über Schweden 1709 quasi über Nacht zu einer Großmacht in Europa wird, verliert das kosakische Hetmanat nach und nach an Bedeutung. Es geht schließlich unter Katharina der Großen im russischen Zarenreich auf. Es folgen zwei Jahrhunderte der Unterdrückung des ukrainischen Volks und der ukrainischen Sprache.

Im Jahr 1863 lässt der russische Innenminister Pjotr Walujew wissenschaftliche und religiöse Publikationen auf Ukrainisch verbieten, dreizehn Jahre später folgt dann der Emser Erlass des Zaren Alexander II. Er weitet das Verbot auf alle ukrainischen Publikationen aus. Historiker Frank Golczewski:

O-Ton 15 Frank Golczewski:

Das sind im Grunde genommen die Versuche Russlands, in der Phase der Russifizierung des Imperiums, das ein Vielvölkerimperium war, die anderen Sprachen, die da noch möglicherweise stören könnten, entsprechend – ich würde mal nicht sagen komplett zu verdrängen, weil es für die anderen wirklichen ausländischen Sprachen so nicht galt, also für armenisch und georgisch und so weiter und so fort, die wurden nicht bekämpft – wohl aber diejenigen, die sozusagen das Russenbild oder die russische Nation zu spalten drohten.

Sprecher:

Durch die Erlasse sollen mögliche ukrainische Aufstände präventiv unterdrückt und die ukrainische Bevölkerung eng an das russische Kaiserreich gebunden werden. Doch bei großen Teilen der ukrainischen Bevölkerung bewirkt die Unterdrückung das Gegenteil: sie pflegen ihre Sprache, die entgegen russischer Propaganda nicht einfach nur ein russischer Dialekt ist. Und sie halten an ihrer kulturellen Identität fest, worauf viele Ukrainer von heute stolz verweisen.

Musik**Sprecher:**

Erst im Zuge der Februar- und der Oktoberrevolution im Jahr 1917 und der damit einhergehenden Auflösung des Russischen Zarenreiches erlangt die Ukrainische Volksrepublik ihre lang ersehnte Unabhängigkeit. Allerdings nur für kurze Zeit. Drei Jahre später, nach dem Einmarsch der Roten Armee 1920, wird die Republik bereits wieder aufgelöst und in die Sowjetunion eingegliedert. Dort erleben die Ukrainer Anfang der 1930er-Jahre ein nationales Trauma: Den Holodomor – die größte Hungerkatastrophe des Landes. Bis zu vier Millionen Ukrainer sterben – auch weil Diktator Josef Stalin es bewusst darauf ankommen lässt.

O-Ton 16 Guido Hausmann:

Diese Katastrophe, die hereinbrach vor allem 1932 bis Sommer Herbst 1933, deren Ursache liegt darin, dass Stalin nach 1928/29 entschied: Wir haben zwar jetzt eine Sowjetunion, aber sozial-ökonomisch ist noch vieles beim Alten. Wir müssen auch die Gesellschaft, die Ökonomie transformieren. Und dazu gehörte die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft. Und gerade die Ukraine, die ein unabhängiges Bauerntum hatte, traf das doppelt: Zum einen die Zwangskollektivierung nach 1929 bedeutete, dass viele auch die wohlhabenderen

Bauern, die Kulaken, Leidtragende waren, aber dass eben gleichzeitig damit auch das Rückgrat der ukrainischen Nation gebrochen wurde.

Sprecher:

Guido Hausmann ist Professor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Regensburg. Er beschäftigt sich als Mitglied der deutsch-ukrainischen Historikerkommission mit dem Holodomor. Der Versuch der ukrainischen Regierung, den Holodomor international als Genozid anerkennen zu lassen, zielt darauf ab, die Katastrophe in der europäischen Geschichte angemessen zu erinnern, sagt Guido Hausmann in einem online nach wie vor verfügbaren SWR2 Wissen von 2021 zur Geschichte der Ukraine.

O-Ton 17 Guido Hausmann:

Er ist sicher aus ukrainischer Sicht das zentrale Verbrechen der Sowjetherrschaft an den Ukrainern und soll als solches gesehen und gewürdigt werden. (Schließlich ist es eben auch die Erinnerung daran, dass dieses Verbrechen nur möglich war in einem sehr repressiven Regime. Und insofern ist das Gedenken daran eben auch ein politisches Gedenken daran, was repressive politische Ordnung bedeutet und sich gegen die sowjetische Vergangenheit abzugrenzen.)

Sprecher:

In der Geschichtswissenschaft ist umstritten, ob es sich bei dem Holodomor um einen Genozid handelte. Einige Fachleute argumentieren, dass der Holodomor kein Völkermord gewesen sei, da auch andere Sowjetrepubliken davon betroffen waren und es nicht gezielt um die Vernichtung des ukrainischen Volks gegangen sei.

Andere wiederum, darunter mehrere osteuropäische Staaten, aber auch Kanada, Mexiko und Australien, erkennen den Holodomor schon lange als Genozid an. Im Zuge der Solidarisierung mit der Ukraine während des russischen Angriffskrieges sind die EU und auch Deutschland von ihrer ursprünglichen Haltung abgewichen und betrachten den Holodomor nun auch als Genozid. Führende Osteuropa-Experten wie Karl Schlögel werfen Putins Regime vor, auch heute genozidale Ziele zu verfolgen.

Auch beim Thema Zweiter Weltkrieg vertritt die ukrainische Regierung eine deutliche und zum Teil umstrittene Meinung. Denn obwohl die Untergrundbewegung mit dem Namen: „Organisation Ukrainischer Nationalisten“, kurz OUN, mit den Nazis kollaborierte und an Kriegsverbrechen beteiligt war, werden die Anführer der OUN bis heute verehrt.

2015 wurden Gruppierungen wie die OUN per Gesetzesdekret zu Kämpfern für die ukrainische Unabhängigkeit erklärt. Wer diese Ehrung in Frage stellt, kann Ärger bekommen.

O-Ton 18 Denis Trubetskoy:

Ich kann verstehen, woher das kommt.

Sprecher:

Sagt Denis Trubetskoy, freier Journalist aus Kiew im Videocall kurz vor Kriegsbeginn 2022. Er beobachtet die offizielle Geschichtsdeutung in seinem Land genau.

O-Ton 19 Denis Trubetskoy:

Man möchte jetzt auch die Menschen, die für die Unabhängigkeit der Ukraine kämpften, die dazu wirklich an einigen Stellen stark beigetragen haben, man möchte sie auch irgendwie in den Vordergrund stellen, was die Sowjetunion natürlich nicht machte. (Aber hier gibt's natürlich ein ziemlich großes Problem.)

Sprecher:

Für die russische Seite sind Gruppen wie die OUN bis heute Faschisten. Der Begriff ist eine der größten Beleidigungen im offiziellen russischen Sprachgebrauch. In seinen Reden bezeichnet der russische Präsident Wladimir Putin die Angehörigen der ukrainischen Regierung als Faschisten oder als Drogenabhängige, spricht von einem illegitimen Nazi-Regime. Mit dem militärischen Einmarsch will er die Ukraine entnazifizieren, wie er es nennt. In seiner Fernsehansprache vom 21. Februar 2022 sagt Putin anlässlich der Anerkennung der Volksrepubliken Donezk und Luhansk:

O-Ton 20 Wladimir Putin:

Неудивительно, что украинское общество столкнулось с ростом крайнего национализма, который быстро приобрёл форму агрессивной русофобии и неонацизма.

VO (männlich):

Es überrascht nicht, dass die ukrainische Gesellschaft mit wachsendem Rechts-Nationalismus konfrontiert wurde, der schnell zu einer aggressiven Russophobie und zu Neo-Nazismus geworden ist.

Sprecher:

Die Regierung des jüdisch-stämmigen ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj als Nazi-Regime zu bezeichnen, ist absurd. Mit Zunahme der russischen Aggression und spätestens seit der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim 2014 wächst in der Ukraine allerdings der Nationalismus stark an. Und er wird von staatlicher Seite mitgetragen. So gründete die damalige Regierung von Wiktor Juschtschenko 2007 das Institut zur Nationalen Erinnerung, das die Verehrung ukrainischer Unabhängigkeitskämpfer fördern soll.

O-Ton 21 Denis Trubetskoy:

Dieses Institut steht auch hinter der Politik der sogenannten Entkommunisierung, die jetzt seit 2014 durchgeführt worden ist. Und bei der Entkommunisierung, beziehungsweise Dekommunisierung, geht's grundsätzlich darum, dass alle sowjetischen Denkmäler abgerissen sind, dass viele Städte Straßennamen, die damit zu tun haben, dass sie auch umbenannt wurden.

Sprecher:

Diese aggressive antisowjetische und letztendlich antirussische Geschichtspolitik nimmt Wladimir Putin zum Anlass, um sein Vorgehen zu rechtfertigen. In seiner Erklärung zur Anerkennung der selbsternannten Volksrepubliken Luhansk und Donezk geht er auf die Dekommunisierung in der Ukraine ein und nennt die Vertreter der ukrainischen Regierung ironisch dankbare Nachkommen der einstigen Sowjetzeit.

O-Ton 22 Wladimir Putin:

A сейчас „благодарные потомки“ поносили на Украине памятники Ленину. Это у них декоммунизацией называется. Вы хотите декоммунизацию? Ну что же, нас это вполне устраивает. Но не нужно, что называется, останавливаться на полпути. Мы готовы показать вам, что значит для Украины настоящая декоммунизация.

VO (männlich):

Heute stürzen diese „dankbaren Nachkommen“ Statuen von Lenin in der Ukraine. Sie nennen es Dekommunisierung. Sie wollen Dekommunisierung? Das passt uns sehr gut, aber warum bei der Hälfte aufhören? Wir sind bereit, zu zeigen, was eine wahre Dekommunisierung der Ukraine bedeutet.

Sprecher:

Mit der wahren Dekommunisierung der Ukraine meint Putin, dass die Ukraine die Landesteile zurückgeben müsse, die ihr einst von der Sowjetunion gegeben worden seien. Die Dekommunisierung in seinem Sinne hat Putin mit der Annexion der Krim zum Teil bereits wahr gemacht. Der ehemalige sowjetische Machthaber Nikita Chruschtschow hatte die Krim 1954 der Ukrainischen Sowjetrepublik zugesprochen.

Musikakzent**Sprecher:**

Die jüngste Phase der ukrainischen Unabhängigkeit beginnt 1991 mit dem Zerfall der Sowjetunion. Seither hat die Ukraine in den vergangenen 30 Jahren mit wirtschaftlichen und innenpolitischen Problemen gerungen. Auf politischer Ebene waren die Akteure lange in ein pro-westliches und ein pro-russisches Lager gespalten, meint der Kiewer Journalist Denis Trubetskoy. Zweimal – 2004 bei der Orangenen Revolution und 2014 auf dem Kiewer Maidan Platz – hätten Proteste auch mit Hilfe nationalistischer Kräfte zu einer westlich orientierten Regierung geführt. Seit 2014 spalte sich die Bevölkerung jedoch vor allem in ein stark nationalistisches und ein deutlich gemäßigeres pro-ukrainisches Lager.

O-Ton 23 Denis Trubetskoy:

Was wir nach 2014 haben ist eben, dass es diese innenpolitischen Differenzen gibt, aber die haben nichts mehr mit einer gewissen Russlandfreundlichkeit oder was auch immer in diese Richtung zu tun.

Sprecher:

Als Reaktion auf die völkerrechtswidrige Annexion der Krim und das russische Eingreifen im Donbas 2014 haben beispielsweise Schulen in der Ukraine ihren Russischunterricht reduziert. Auch sonst gibt es auf offizieller, rechtlicher Ebene Maßnahmen, die das Russische einschränken sollen. Im Alltag sprechen die Menschen in der Ukraine aber weiterhin ebenso selbstverständlich Ukrainisch wie Russisch.

Präsident Selenskyj stammt selbst aus einer russischsprachigen Familie. Als politischer Newcomer wurde der ehemalige Schauspieler bei seinem Amtsantritt 2019 erst von vielen Seiten belächelt. Das hat sich spätestens seit dem Einmarsch

Russlands geändert. (In Handyvideos meldet er sich aus der umkämpften Regierungszentrale und zählt auf, wer mit ihm die Stellung hält. Tud – alle hier, wir bleiben, sagt Selenskyj.

Atmo: Handyvideo Selenskyj

Sprecher:

Der ukrainische Präsident soll ein heimliches Evakuierungs-Angebot der US-Amerikaner ausgeschlagen haben. Er ruft alle wehrfähigen ukrainischen Männer zu den Waffen. In russischsprachigen Videos spricht er auch zum russischen Volk, an die Menschen, die dort gegen den Krieg auf die Straße gehen.

O-Ton 24 Handyvideo Selenskyj:

Slawa Ukrajini!)

O-Ton 25 Frank Golczewski:

Beide Seiten operieren eigentlich mit historischen Argumenten. Und das Negative daran ist, dass Geschichte beliebig interpretierbar ist. Das heißt, beide Seiten können aus unterschiedlichen Interpretationen der Geschichte ihre jeweilige politische Thematik ableiten, die Geschichte gibt das her. Man muss dann eben das Narrativ herausarbeiten, das einem am besten passt. (Und Geschichte besitzt offensichtlich eine gewisse Überzeugungskraft, um die jeweilige politische Position zu stützen.)

Sprecher:

Die neue Generation, Kinder und Jugendliche lernten in den Schulen nicht, dass unterschiedliche historische Deutungen manchmal gleichberechtigt sein könnten, meint der Historiker Frank Golczewski. In vielen osteuropäischen Ländern und auch in Russland werde nach wie vor ein alleingültiges, nationales Geschichtsnarrativ vermittelt. Und das Narrativ, das für Putin im Vordergrund steht, ist das der historischen Einheit Russlands und der Ukraine, sagt auch Mykhailo Mischenko vom ukrainischen Thinktank Razumkov Centre.

O-Ton 26 Mykhailo Mishchenko:

In the historical mythology of Russia, Ukraine treated as historical core of Russian world. Russia need Ukraine to fullfil this historical myth.

VO (männlich):

In der historischen Mythologie Russlands gilt die Ukraine als Kern der russischen Welt. Russland braucht die Ukraine, um diesen Mythos zu erfüllen.

Musik

Sprecher:

Die Geschichte der Ukraine und Russlands ist lang und kompliziert. Eine einseitige Interpretation der Geschichte sollte aber nicht als Rechtfertigung dienen, ein souveränes Land wie die Ukraine anzugreifen, meint Frank Golczewski.

O-Ton 27 Frank Golczewski:

Ich halte das für großen Quatsch, ich bin Historiker. Ich glaube jemand, der wirklich Historiker ist, weiß, dass Geschichte eigentlich nichts an Argumenten für die jeweilige Gegenwart hergibt. Sondern das meinen eigentlich nur Laien. Geschichte ist vergangen. Eigentlich müssen Politiker sich in die Zukunft hineinorientieren. Sie tun es aber nicht, sie orientieren sich in irgendeiner Form an der Vergangenheit. Und die Vergangenheit ist eine freie Auswahl von unterschiedlichen Themen und unterschiedlichen Argumenten. Und deswegen: Wenn Sie das historisch sehen, gibt eigentlich die Vergangenheit, gibt die Geschichte eigentlich nichts her, um die ein oder andere Seite zu stützen.

Abspann:

„Russland und die Ukraine – Geschichte eines Krieges“. Von Pascal Siggelkow und David Beck. Redaktion und Sprecher: Lukas Meyer-Blankenburg. Ein aktualisierter Beitrag aus dem Jahr 2022.

* * * * *